

Kaffrische Gütergemeinschaft.

gafolgen, wenn er vollkommen sein wollte, da Angst er betrübt von dannen. Da! alles zu verlassen, ist die erste Bedingung des Missionars! um Christus allein anzuhängen, ihm allein zu leben, als dessen Stellvertreter und Apostel er unter den Heiden erscheint. Christus hat seine Kirche gegründet durch seinen stellvertretenden Opfertod am Kreuze, die Zuwendung der Erlösungsfrüchte aber hat er an die Person bestimmter Nachfolger seiner Jünger geknüpft. So sehen wir in dem Priester, dem Missionar, den berufenen Vermittler zwischen ihm, der ewigen, erbarmenden Liebe und der sündigen, irrenden Menschheit. Und wenn sie, die ihm ihr Leben zum Opfer brachten, mit den Jüngern einst fragen: Herr, wir haben alles verlassen und sind dir nachgeeilt, was wird uns dafür werden?, dann wird er auch ihnen antworten: Ihr werdet hundertfältiges erlangen und das ewige Leben besitzen.

Wenn es daher auch nicht jedermann's Sache ist, sich selbst vergessend nur im Dienste Gottes und des Nächsten aufzugehen, so ist es doch heiligste Pflicht eines jeden Christen, nach Kräften mitzuhelfen, daß keiner dieser erhaltenen Berufe verloren gehe! Wie viele talentierte Knaben gibt es, die sich voll Liebe und Begeisterung dem Priester- oder Missionärbereife weihen würden, denen aber ungünstige Vermögens- oder Familienverhältnisse die Erfüllung ihres Lieblingswunsches unmöglich machen. Denn Studieren kostet in erster Linie Geld.

Diese Geldmittel aufzubringen und unbemittelte Knaben und Jünglinge auf diese Weise ihrem idealen Berufe entgegenzuführen, wurden in den letzten Jahren sogenannte Studienfonds gegründet — Geldsammelungen aus freiwilligen Beiträgen der Gläubigen, die lediglich zur Heranbildung von Geistlichen verwendet werden. Auch in unserer Mission besteht ein solcher Fonds, und die Auslagen, für die er aufzukommen hat, steigern sich immer mehr. Da sind zunächst die jüngeren Leute an Gymnasien, und nach bestandener Reifeprüfung an Universitäten unterzubringen. Für solche dann, die zum Studium an staatlichen Mittelschulen bereit zu alt sind, müssen eigene Schulen errichtet und unterhalten, und die nötigen Lehrkräfte bestellt werden. Das alles verübt große Summen, für welche die Missionsgesellschaft aufzukommen hat neben dem Unterhalt der Missionsstationen in Afrika, wo Kapellen und Kirchen zu bauen, Waisenhäuser und Schulen zu gründen und die für letztere benötigten schwarzen Lehrer noch eigens zu bezahlen sind.

Wir sollen und müssen hier unser Möglichstes leisten, denn ungeheure Summen sind erforderlich, um der Aufgabe der Weltmission gerecht zu werden. Es ist dies eine Angelegenheit des ganzen christlichen Volkes aller Länder und aller Nationen, und jeder ist in seinem Gewissen verpflichtet, nach Kräften mitzuarbeiten an der Lösung dieser erhaltenen Aufgabe. Schickt uns Arbeiter in den Weinberg des Herrn! Helft uns Missionäre heranzubilden, indem jeder nach den ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein Scherlein zum Studienfond beträgt! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Herz zwingen,
Junge binden,
Eignen Willen überwinden,
Alle Dinge zum Besten fehren:
Die vier tun die Tugend mehren.

Alte Inschrift.

Kaffrische Gütergemeinschaft.

Ein Teil unserer Schulkinder war mit ins Feld hinausgegangen, um Deckgras für ein Haus zu schneiden. Da wir der großen Entfernung wegen zum Mittag nicht nach Hause gehen konnten, so wurde in einem benachbarten Kafferntraal von mitgebrachtem Maismehl und Kürbissen ein sogenanntes iijizingi gekocht, eine Speise, welche die Eingeborenen sehr gerne essen. Einige der Kinder hatten ihre Löffel mitgebracht, die meisten aber nicht. Wie sollte diesem Uebelstande abgeholfen werden? Nun die kleinen wußten Rat. Schnell vereinigten sie sich in Gruppen von 5 bis 6 Mann. Jede Gruppe bekam eine gemeinsame Schüssel und einen einzigen Löffel. Der erste griff nun sogleich tapfer zu, nahm einen gehörigen Löffel voll heraus, führte sich denselben zu Gemüte und bot dann, mit beiden Händen kauend, den Löffel unter Verständnisvollem Blick seinem Nachbar. Dieser tat desgleichen, ohne sich im geringsten an diesem Löffel zu erkeln. Am interessantesten war die Szene, als der mittlere an die Reihe kam und eben den vollen Löffel dem Munde zuführte; denn aller Augen waren auf ihn gerichtet, die der unterhalb Sitzenden, welche schon den Augenblick berechneten, an dem die Reihe an sie kommen würde, die der oberen, welche ebenfalls begierig schauten, wie weit das gemeinsame Geschirrzeug auf seiner Wanderung schon gekommen sei. Uebrigens sah man da keine Spur von Reid und Ungeduld. Im Gegenteil, es war wirklich ein köstlicher Anblick, wie die Kerlchen so ruhig dasaßen und ruhig warteten, bis die Reihe wieder an sie kam, wie sie sich einander die gemeinsame Speise gönnten und wie bereitwillig jeder den Löffel weiterwandern ließ, nachdem er seinen „Schub“ genommen hatte.

Eine derartige Gütergemeinschaft kommt auch in den Kafferntraals öfters vor. In einem Haus von 15 bis 20 Personen sind vielfach nur 3 bis 4 Löffel zu haben, so daß man sich also auch auf oben erwähnte Weise helfen muß. Daß eine solche kaffrische Mahlzeit geraume Zeit in Anspruch nimmt, versteht sich von selbst; doch bei Kaffern hat es niemals Eile, am wenigsten, wenn er beim Essen sitzt. Uebrigens gehört die Benützung des Löffels beim Kaffern schon zum guten Ton; gewöhnlich essen sie mit den bloßen Händen. Da sie jedoch nur zu gern in allem die Weißen nachmachen, so geschieht das auch im Gebrauch der Löffel, die sie sich selbst aus Holz recht zierlich zu schnitzen wissen.

Die Leistung eines Briefträgers.

Anlässlich eines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums eines Briefträgers wurde folgende Berechnung aufgestellt: Schätzungsweise legt ein Postbote täglich 32 Kilometer zurück. Da er nun jährlich etwa 335 Dienstage zählt, so durchmischt er in einem Jahr rund 11 000 Kilometer. In 25 Dienstjahren beträgt mithin der von ihm zurückgelegte Weg 275 000 Kilometer. Vergleicht man damit den Umfang der Erde, der am Äquator 40 000 Kilometer beträgt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Briefträger etwa siebenmal die Erde umjchritten hat. Nimmt man ferner das Gewicht seiner Traglast an Briefen, Zeitungen (die immer umfänglicher und damit umso schwerer werden), usw. mit 20 bis 25 Kilogramm an, so hat er in 25 Dienstjahren 200 000 Kilogramm Papier in die Häuser seines Dienstbezirkes geschafft.